

# Raus aus den alten Denkmustern

Aktive Verantwortung für den individuellen Lernprozess fordert Ernst Lund

Zunächst mal habe ich mich gefreut, dass die HLZ und damit meine Gewerkschaft das Thema Lernkulturwandel aufgreift und einen Artikel zum individualisierten Lernen veröffentlicht. Meine Literaturliste wäre allerdings eine andere gewesen: Gerald Hüther, Michael Schratz, Andreas Müller, Rolf Arnold, Remo Largo.

Ein aktuelles Seminarpapier von Hannelore Muster-Wäbs und Rainer Pillmann-Wesche vom September 2011 liefert eine hervorragende Definition zum Verständnis des individualisierten Lernens:

## „Leitidee:

- Jede Schülerin, jeder Schüler strebt nach persönlichem

Wachstum, nach Lebensgestaltung nach eigener Kraft, möchte Selbstverantwortung übernehmen und sucht dabei sowohl Autonomie als auch Bindung.

- Ausgangspunkt für den Lernprozess der einzelnen Schülerin bzw. des Schülers sind die jeweiligen individuellen Voraussetzungen, Möglichkeiten, Interessen und Erfahrungen.
- Optimale Lernbedingungen sorgen dafür, dass die individuelle Passung zwischen Lernendem und Lerngegenstand erzeugt werden kann.
- Eine optimale Förderung der Schülerinnen und Schüler ist angewiesen auf eine humanistische Grundhaltung der Lehrenden.

## Das Kamingespräch mit Feuerzangenbowle

zum Thema „Individualisiertes Lernen“, geplant für den 25.11., musste ausfallen, weil die Referentin Doris Witteck verhindert war. Sie wollte das Impulsreferat halten, an das sich ein erhofftes lebendiges und auch kontroverses Gespräch anschließen sollte. Die Veranstaltung ist verschoben worden.

Eine Kontroverse haben wir aber auch ohne Kaminfeuer: Im Folgenden drucken wir den gekürzten Artikel eines Kollegen ab, der sich kritisch mit Positionen aus zwei Artikeln in der letzten hLZ auseinander setzt.

Und dann: Kommt zahlreich zum neu anberaumten Kamingespräch am **Freitag, 20.1.2012, 18 Uhr**, damit nicht nur das Feuer einheizt!

(S.35: Behördenleitung taucht ab, S.38: Herausforderung für alle Beteiligten).

## Prinzipien

- Jede/r Lernende geht ihren/seinen eigenen Lernweg. Ihr bzw. ihm ist der Lernprozess und das Lernziel transparent.
  - Jede/r Lernende wird individuell begleitet und unterstützt.
  - Jede/r Lernende bekommt die Zeit, die sie bzw. er braucht.
  - Jede/r Lernende setzt sich mit den Herausforderungen auseinander, die in angemessener Relation zu ihren/seinen Kompetenzen stehen, sodass Erfolg möglich ist.
  - Jede Schülerin bzw. jeder Schüler entwickelt ein Repertoire an Selbsterschließungs-, Kooperations- und Selbstreflexionsmethoden.
  - Jede Schülerin bzw. jeder Schüler erwirbt ihr bzw. sein Wissen in Kontexten, die Handeln ermöglichen.
  - Jede Schülerin und jeder Schüler erhält größtmögliche Lernchancen für die Entwicklung aller Kompetenzbereiche.
  - Lernprozesse werden konsequent kompetenzorientiert gestaltet.
  - Jede/r Lernende lernt in der Gemeinschaft und in sozialem Austausch mit anderen.
  - Lehrerinnen und Lehrer begegnen dem einzelnen Lernenden mit pädagogischer Gelassenheit, indem sie mit jedem Einzelnen in einen konstruktiven Dialog treten, eigene Steuerungsansprüche zurücknehmen, ressourcen- und potentialorientiert begleiten und das Selbstwirksamkeitserleben des Schülers bzw. der Schülerin fördern. Dabei sind sie sich dessen bewusst, dass sie Lernen nur ermöglichen und nicht erzeugen können, handeln selbstreflektiert und mit Unwirksamkeitstoleranz.“
- Die oben genannte Voraussetzung einer humanistischen Grundhaltung der Lehrenden ihren Schülerinnen und Schülern gegenüber verstehe ich so, dass wir den Mut brauchen, Rahmen-

bedingungen so zu verändern, dass wir jeder einzelnen Schülerin und jedem einzelnen Schüler Lernchancen eröffnen. Damit haben wir eine Chance, die quasi zementierte Verteilung von gesellschaftlicher Teilhabe nach Herkunft und Bildungsstand der Eltern zu durchbrechen. Wir akzeptieren nicht mehr, dass

- die angeborene Lust am Lernen spätestens in Horten, Kindergärten und Schulen verloren geht;
- 20% eines Schulabgänger-Jahrgangs von gesellschaftlicher Teilhabe fast vollständig ausgeschlossen sind;
- 80% der Schüler mit Migrationshintergrund an Hauptschulen keine Chancen auf Ausbildung haben;
- 8% der Schulabgänger unsere Schulen ohne Abschluss verlassen;
- Arbeiterkinder an Gymnasien und in den Oberstufen der Gesamtschulen unterrepräsentiert sind;
- die Einheitsschul-Verhinderer aus den Elbvororten und Waldhöfen ihre gesellschaftlichen Privilegien gegen die Konkurrenz der kompetenten und intelligenten Arbeiterkinder weiter abschotten können;
- ...

Wenn Gerald Hüther recht hat mit seiner These: „Wir sind es, die das Unheil anrichten, das wir auf der Welt sehen. Wir müssten nur aus den Denkmustern raus, wenn wir das ändern wollten!“, dann sind auch wir Lehrerinnen und Lehrer gefordert zu handeln. Dazu müssen wir allerdings lesen – der Hinweis, dass wir wegen des Lehrerarbeitszeitmodells in Hamburg nicht zum Lesen kommen, macht deutlich, wie sehr wir noch in alten Denkmustern verhaftet sind.

Kontraproduktiv und nicht nachvollziehbar finde ich den vorletzten Absatz eures Artikels unter der Überschrift „Lernen in Einsamkeit als sozialer Trend“ (S. 39). Die inhaltliche



Hier ging es noch um Frontalunterricht

Auseinandersetzung mit konstruktivistischer Didaktik (nachzulesen z.B. bei Kersten Reich) hat nichts, aber auch gar nichts damit zu tun, dass SchülerInnen vereinsamen, sich selbst überlassen bleiben und für ihre Misserfolge verantwortlich gemacht werden. „Individuell lernen geht nur in der Gemeinschaft“ ist die zentrale These von Hannelore Muster-Wäbs. Antwort auf die extreme Heterogenität in all unseren Schulklassen (Remo Largo) kann nicht sein, dass alle zur gleichen Zeit das Gleiche lernen!

In den Grundschulen und Gesamtschulen bzw. Stadtteilschulen haben wir Erfahrungen mit Binnendifferenzierung gesammelt, an den berufsbildenden Schulen mit handlungs- und kompetenzorientierten Lernarrangements. Wir wissen aber auch, dass selbst unter diesen Lernbedingungen weiterhin ein nicht unerheblicher Teil der SchülerInnen an unseren Schulen und deren Lernorganisation scheitert. Das Nachdenken über andere Formen des Lernens, noch dazu auf der Basis nachvollziehbarer wissenschaftlicher Erkenntnisse und erprobt an mutigen Vorreiterschulen (in Hamburg z.B.: Stadtteilschule Winterhude, Max-Brauer-Schule, Clara Grunwald Schule) als Ausdruck „allumfassenden neoliberalen

Denken(s)“ zu verunglimpfen, ist geradezu ungeheuerlich!

Dazu passt dann auch das quellenlose Zitat am Ende dieses Absatzes. Hier also für den geneigten Leser die Quelle nachgeliefert: Andreas Merckens, Neoliberalismus, passive Revolution und Umbau des Bildungswesens, Zur Hegemonie postfordistischer Bildung, In: Meyer-Siebert et al (Hg.), 2002: Die Unruhe des Denkens nutzen. Emanzipatorische Standpunkte im Neoliberalismus. Hamburg, Argument, S. 171-182. Der Autor ist Lehrbeauftragter der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Uni Hamburg und Koordinator des Masterstudiengangs Ökonomische und Soziologische Studien.

Wer, wenn nicht wir, soll denn die Selbstverantwortung für die Lern- und Lebensbedingungen an unseren Schulen übernehmen? Wer, wenn nicht die lernenden Subjekte selbst, soll denn die Verantwortung für ihren individuellen Lernprozess übernehmen? Wir sind es doch, die dagegen kämpfen müssen, Objekte unhinterfragter fremder Herrschaft zu erziehen! Wie soll sich denn das Unheil dieser Welt jemals verändern, wenn wir uns weigern zu lesen?

ERNST LUND,  
SCHULLEITER G19